

Das alte Kaufhaus in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was sollte das bedeuten? Entweder, er sollte so lange hier gefangen bleiben: Das langweilte ihn doch ziemlich. Oder, er sei weniger wert, als andere Spielsachen: Das kränkte ihn, den Empfindlichen. Oder gar, er werde bald sterben: Diesen schauerlichen Gedanken wollte er in seiner Leichtlebigkeit überhaupt nicht in sich aufkommen lassen.

Und doch war es so, wie die Frau auch wirklich vorausgesagt hatte. Nur eines gestaltete sich anders, als die Voraussetzung des Ballons gewesen war. Er gewöhnte sich nämlich allmählich an seine Umgebung, ja, er gewann sie lieb. Und insbesondere fühlte er sich glücklich,

nicht nur dem kranken Mädchen, dessen Augen wohlgefällig — nach und nach freilich immer ängstlicher und teilnahmsvoller — auf ihm ruhten, eine Freude machen zu können; sondern auch, wie er meinte, schneller als zu erwarten stand, ihm zur Genesung zu helfen.

Er selbst zwar wurde alt und runzelig, schrumpfte zusammen und erblaßte! Aber als das Kind zum ersten Mal mit zart geröteten Wangen am Fenster stand und munter über die Stadt hinguckte, da legte er gerne, im tröstlichen Bewußtsein, einen guten Lebenszweck, seiner selbst vergessen, treulich erfüllt zu haben, sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe. Sax.

Das alte Kaufhaus in Zürich.

Mit Abbildung.

Zu den immer seltener werdenden Zeugen des alten Zürich, welche uns in der traulichen Sprache vergangener Jahrhunderte von dem Leben und Treiben unserer Voreltern erzählen, gehörte auch das jüngst niedergelegte Kaufhaus. Einstmals eine Zierde der Stadt und bis in unser Jahrhundert hinein das Wahrzeichen seines Getreidehandels auf See und Fluß, hatte es bis Ende der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts dazu gebietet, als Kornhaus ungezählte Mengen von Getreide aufzubewahren. Von da an diente es als Kaufhaus, zuletzt nebst anderen Zwecken als Lagerhaus für die künftigen Schätze des schweizerischen Landesmuseums, das nun auch seine bedeutendsten Bauglieder als Geschenke der Stadt Zürich künftigen Generationen aufbewahrt. Ueber die Geschichte dieses Gebäudes gibt uns S. Wögelin in seinem Buche „Das alte Zürich“ folgende Notizen: Nach Beseitigung des städtischen Kornhauses auf dem Weinplatz, ward 1616—20 auf dem freien Plage vor der Fraumünster-Kirche, zum Teil auf Gemäulben über dem Wasser, neben der obern Brücke, resp. dem Schwabenbrücklein das dritte

Kornhaus mit einem Kostenaufwande von 14,797 fl. 12 s 2 h aufgeführt. Es ist ein einfacher, aber charaktervoller steinerner Bau, dessen Wirkung durch die bis in neuere Zeit vorhandenen Wimperge und das 1668 angefügte große hölzerne Vordach wesentlich erhöht wurde. An zwei Portalen las man lateinische Inschriften; beide sind aber jetzt verschwunden, dagegen steht in dem Aufsatz über der mittleren Thüre in einem Spruchband ob den Wappenschilden Felix Peyer der Zit Baumeister 1618. Das Innere ist durch vier Doppelsäulen, welche den obern Boden tragen, der Länge nach geteilt. Bemerkenswert sind die schmiedeeisernen Füllungen der Fenster- und Thürenbogen mit auspringenden Nosen und die Thürbeschläge.

Gemäß Vertrag des Stadtrates mit der Kaufmannschaft in Zürich von J. 1835 wurde dieses Kornhaus in ein Kaufhaus verwandelt, dagegen unterhalb Stadelhofen an dem 1837—39 angelegten und 1840 an die Stadt Zürich übergebenen Hafen das vierte Kornhaus oder die sog. Kornhalle 1838—39 erbaut und der Kornmarkt darin (1840) eröffnet.

Der Prozessionswein von Canobbio.

Von J. Hardmeyer, Zürich.

Mit Abbildung.

Von keinem Punkte aus bietet sich ein so hübscher Ueberblick über Lugano und seine abwechslungsvolle Umgebung dar, wie vom Kirchhügel von Canobbio, der sich vom rechtsseitigen Hange in den Thalgrund des Cassarate vorschiebt. Den Mittelgrund des wundervollen Panoramas, das sich hier dem Auge erschließt, bildet der Monte San Salvatore. Wie eine gewaltige Glocke, deren schön geschwungene Linien sich im See und in den sogenannten Pian di Scario verlieren, steht er da, und von seiner Höhe blickt das weiße Erlöserkirchlein, von dem der Berg seinen Namen hat, nach Canobbio herüber.

Schon in frühen Zeiten muß dieses Kirchlein, das sie immer vor Augen hatten, den Leuten von Canobbio besonders wert gewesen sein, denn schon seit mehreren Jahrhunderten zogen sie, einem Gemeindegelübde zufolge, an Christi Himmelfahrt mit Kreuz und Fahne auf den Berg, um dort eine Messe zu hören, ihre Litaneien zu beten und nach Erfüllung ihrer religiösen Pflichten auf der weitsehenden Höhe einen fröhlichen Tag zu verleben. Auf dem Heimweg, wenn die Prozession die Gassen von Lugano durchzog, hielt sie regelmäßig vor dem Kloster der Väter Somascher an, betete in deren Kirche zu St. Antonio hurtig einen Rosenkranz und stellte sich dann vor der Kirche in Reih und Glied auf. Der Gemeindebeamte und der Präsident von Canobbio (console e sindaco) traten ins Kloster ein, ließen sich den Kellerschlüssel geben und stiegen in den Keller hinunter, wo sie zur Erquickung ihrer selbst und ihrer Gemeindegengenossen den Fassern Wein entnahmen, zwei Maß für

jeden Mann und je eine Maß für Weiber und Kinder. In Lust und Freude wurde der Wein getrunken, dann begab man sich wieder auf den Weg und langte in fröhlicher, meistens angeheiteter Stimmung wieder im heimatlichen Dorfe an.

Nach einer Ueberlieferung ist dieser sonderbare Brauch, der eine ziemlich lästige und nach und nach sich immer lästiger gestaltende Servitut für die Väter Somascher bildete, in folgender Weise entstanden.

Ein altes Weiblein von Canobbio war eines Tages auf den San Salvatore gewallfahrtet. Der Tag war heiß, und als die Pilgerin auf dem Rückweg zu Lugano in der Klosterkirche zu Sant Antonio noch ein Stoßgebeklein losgelassen, hat sie den Vater Pförtner zur Erfrischung ihrer durstenden Kehle um einen kühlen Trunk. Es wurde ihr eine Schale (nach dem Landesgebrauch) Wein gereicht, der ihr so wohl muß bekommen sein, daß sie auf ihrem Sterbelager sich der Erquickung noch erinnerte und den Vätern des Klosters ein Stück Land vermachte mit der Verpflichtung, die sie darauf legte, daß das Kloster jedes Jahr an der Himmelfahrtsprozession den Leuten von Canobbio einen Trunk zu verabreichen habe.

Ueber dieses sonderbare Vermächtnis existiert kein anderes Dokument als ein Urteilspruch des Landvogts von Lugano aus dem zweiten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts. Dieser Landvogt war der »magnificus et generosus vir D. Gaspar Goldi« (Göldlin von Luzern?). Es scheint, daß das Kloster sich damals der lästigen Verpflichtung entledigen wollte